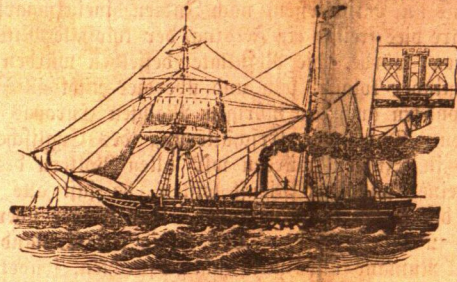


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Viertel-jährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reklamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 79.

Memel, Mittwoch, den 3. April.

1878.

Tages-Chronik.

Den 3., Vorm. 12 Uhr, auf dem Bahnhofe Verkauf
von eichenen Eisenbahnschwellen.

Indien in der Waagschale für Krieg.

Wir lesen in der „Köln. Ztg.“: In den Berwick-
lungen, die England mit Rußland in der Türkei bevor-
stehen können, zählt man sein Indisches Nebenreich
gewöhnlich für nichts oder betrachtet es selbst als
Hemmschuh für eine thatkräftige Englische Politik; die
Englisch-Indischen Blätter sind anderer Ansicht. Die
Madras Times schreibt:

„Wir sind sehr erstaunt, aus England immer nur
Nachrichten von unmittelbar bevorstehender Vermehrung
der Englischen Armee zu hören, ohne daß dabei von
Indien die Rede ist, das doch eine Million Bewaffneter
auf den Kriegsschauplatz werfen könnte. Hier in Indien
zählt Ihre Majestät viele Tausende von Mohamedanern,
die keinen größeren Wunsch hegen, als für die Sache der
Türkei gegen Rußland geführt zu werden, unter der
Voraussetzung, daß England die Kosten trägt und Eng-
lische Officiere sie befehligen. Aus Andh, Pandshab,
dem Dekhan und Südbindien, kurz, aus jeder Landschaft
unseres weiten Indischen Reiches würden kräftige Gestal-
ten hervorstürmen und abenteuerlich Gesinnte sich einem
heiligen Krieg (Dschihad) anschließen, zu welchem für sie
Englands Kriegserklärung würde; wenn wir dann dar-
über nachdenken, welche Drohung für Rußland darin
liegt, die Mohamedaner Indiens zu Engländern, die
Englische Disciplin zu nehmen, so muß man sich vorstellen,
daß eine solche Hinweisung noch in keiner Rede der
Minister oder Parlamentsmitglieder Englands erfolgte.
Unsere Hülfquellen werden unterschätzt. Während Ruß-
land seine Streiter zum Kriege aus allen Theilen seines
weiten Reiches sammelt, bescheidet sich Großbritannien,
ein oder zwei Armeecorps zu je 30,000 Mann aus
Vollblut-Engländern aufzustellen. Mögen diese Corps
auch aus dem schönsten Menschenmaterial der Welt zu-
sammengesetzt sein, so darf man doch nicht vergessen, daß
große Mengen in einem bevorstehenden Kriege unum-
gänglich nothwendig sind.

Geräth England in Krieg, so kann kaum ein Zweifel
sein, daß er denselben Charakter erhalten wird, wie der
gegenwärtige zwischen Rußland und der Türkei. In
diesem Kriege zahlte sich der Mann, der ordentlich
schließen konnte, sich einzugraben verstand und Ent-
behrungen anzuhalten vermochte; es ist deswegen sicher-
lich am Plage, für einen Krieg mit Rußland diese Art
von Soldaten zu vermehren, statt gegen sie die besten
Söhne Englands zu senden, die zwar groß und tüchtig
sind, aber nur ein Handvoll ausmachen. Der Werth
der Türkischen Armee und ihre Erfolge gegen Russische
gedrillte Soldaten haben Jedermann überrascht und soll-
ten uns eine Lehre sein. Die Indischen Truppen und
Mohamedaner sind so gute Soldaten wie die Türken,
die in Plewna kämpften, eben so kräftig, ausdauernd und
fanatisch. Es ist ein großer Irrthum, anzunehmen, daß
Indien in einem etwaigen Kriege in der Türkei nichts
zu leisten kann, als etliche Divisionen der regulären Eng-
lischen Armee und etwa noch der Indischen Eingeborenen-Armee;
worin Indien groß ist, das sind seine Mengen und die
Wohlfeilheit des Menschenmaterials, nicht aber ausge-
wählte Truppen. Wir wagen zu behaupten: würde mor-
gen der Krieg Englands gegen Rußland um die Inte-
grität der Türkei erklärt, so würden sich sofort so viele
Mohamedaner zur Einstellung drängen, als man an-
nehmen wollte. Der Krieg würde populär sein in In-
dien und nicht nur unter Mohamedanern; man schiffe
die von Begeisterung getragenen Mannschaften gut be-
waffnet nach dem Kriegsschauplatz ein, und bis sie hin-
kommen, sind sie durch ihre Englischen Befehlshaber zu
einer brauchbaren Truppe gediehen.

Ohne Betonung eines heiligen Krieges für die Sache
des Islams beurtheilt die Lage die in Bombay erscheinende
Times of India: „Kann irgend Jemand, der unsere
Truppen kennt, daran zweifeln, daß die Sindh, Gorkha
(Himalaya-Bewohner), Pathan (Afghanen), die Maratten
und Südbindier den Söhnen des Zaren weniger Widerstand
leisten könnten als die Türken in Plewna, oder sich

länger zum Sturme befinden würden als die Angreifer
der Forts im Schipkasspasse? Die vierzig Millionen In-
discher Mohamedaner könnten hunderttausend Mann Kern-
truppen stellen, die insbesondere in einem Kriege zu
Gunsten von Glaubensgenossen großen Muth und Kühn-
heit entfalten würden; wir hätten aber durchaus nicht
nöthig, uns auf die Befehle des Fürs zu beschränken.
Eine der größten Schattenseiten unserer Verwaltung und
der Zustände in Indien in den letzten 25 Jahren tiefsten
Friedens liegt darin, daß dem Ehrgeiz der zahlreichen kriegeri-
schen Classen und Nationalitäten keine Gelegenheit gegeben ist,
sich betheiligen zu können; für dieses Sehnen würde zu Ab-
zug geschaffen, der angeborene Hang zu Abenteuern, der
lange zurückgehaltene Thätigkeit könnte befriedigt wer-
den. In einem Kriege zur Fernhaltung einer Russischen
Vergewaltigung Asiens können wir auf 240 Millionen
Indier, die Vasallenstaaten einbegreifen, rechnen. Die
300,000 Mann Truppen der Vasallen sind zwar in der
Regel schlecht bewaffnet, sehr schlecht gedrillt und noch
schlechter geführt; aber der Maharadscha Scindia von
Gwalior, dem erst vor kurzem Rang und Titel eines
Generals der Englischen Armee verliehen wurde, unter-
hält eine unserer Eingeborenen-Armee ebenbürtige Truppe
von 15,000 Mann, und im Ganzen würde bei Ein-
führung neuer Waffen und Erneuerung Englischer
Ober-Befehlshaber ein sofort brauchbares, sogar tüchtiges
Reservekorps von 50,000 Mann zu beschaffen sein.

Die Erhebung Indiens im Januar vorigen Jahres
war keine leere Ceremonie, sondern hatte einen
Inhalt, eine Bedeutung, und diese liegt darin, daß die
Kaiserin, das Kaiserhaus, die Prinzen Indiens und das
Volk in England wie Indien durch gegenseitige Ver-
pflichtungen an einander gekettet sind, gleichen Ruhm und
gleiches Schicksal mit einander theilen. England ist nicht
bloß eine große, nein, es ist die größte aller Mächte,
wenn es zum Bewußtsein seiner Kräfte kommt, und es
kann mit einer Donnerstimme sprechen, die über Asien
hinaus bis in den Moskauer Kramel gehört wird. Man
hatte sich seiner Zeit den Kopf zerbrochen damit, daß der
Suezkanal lusterne Räuber an die Schwelle Indiens
brächte; ganz das Gegentheil ist der Fall. Die zahl-
losen Legionen, welche sich durch das Talent der organi-
satorischen Kräfte, die wir in Heer und Verwaltung
zählen, mit Englischem Gelde aus Indien ziehen lassen,
können, Dank Herrn v. Lesse, in wenigen Wochen ohne
Gefahr für Indien nach dem Mittelmeere und Schwarzen
Meere, nach Kleinasien und Armenien übergeführt werden.

An anderer Stelle wird ausgeführt, daß in Bombay
Kriegs- und Handelsschiffe genug vor Anker liegen,
um jeder Zeit 4000 Mann sofort einzuschiffen
und den Rest eines Armeecorps ohne Zeitverlust in den
nächsten Tagen nachschieben zu können. Der Gedanke,
auf Indien die Hauptlast der Versorgung Englands mit
dem erforderlichen stehenden Heere für die Erhaltung
seiner Außereuropäischen Colonien zu werfen, ist nicht
neu; gegen China bis Abessinien hatte Indien in den
Kriegen Englands die Hauptmacht. Ein Viertel-Jahr-
hundert des Friedens und unsichtiger Verwaltung hat
Indiens Fürsten und Völker an England gekettet und
befähigt, die Interessen des Mutterlandes zu den seinigen
zu machen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 2. April.

In Abgeordnetenkreisen wird vielfach die Meinung
getheilt, daß der mit Ende Juni ablaufende **Deutsch-
Oesterreichische Handelsvertrag** wieder auf ein halbes
Jahr, d. h. bis Ende Dezember d. J. prolongirt werden
dürfte. Die Denkschrift über den Deutsch-Oesterreichischen
Handelsvertrag wird demnächst zur Discussion im Reichs-
tag gestellt werden. Dabei wird allerdings der Mißstand
hervortreten, daß die beiden Hauptautoren der Denkschrift,
Camphausen und Achenbach, nicht mehr im Amte sind. Bei
dieser Gelegenheit wird dann auch der neue Finanzmini-
ster Hobrecht, dessen Ernennung zum Bundesrathsbevoll-
mächtigten unmittelbar bevorsteht, über seine wirtschaft-
liche Politik Farbe bekennen müssen. Die Schutzzölner
sind auf das Programm des Herrn Hobrecht sehr ge-

spannt. — Der Berliner Correspondent der hochofficialen
Montagsrevue schreibt: **Deutschland** werde einen Krieg
Englands gegen Rußland mit der nämlichen Ruhe zu-
sehen, als bisher, so lange nicht Deutsche Interessen im
Spiel seien in der Ostsee oder anderswo, und die Ber-
liner Regierung sei der Ansicht, daß die drei anderen
Großmächte, welche gleichfalls durch einen Krieg Englands
für ihre eigenen Interessen in keiner Weise berührt
werden, gleicher Haltung sich befleißigen werden.

Es giebt heute nur mehr ein einziges Mittel, den
Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und England
zu verhindern: **den Congreß**. Allerdings ist er so gut
wie aufgegeben und Lord Beaconsfield hat ausdrücklich
erklärt, die Hoffnung, „das gestörte Gleichgewicht im
Mittelmeere durch den Congreß wiederherzustellen, sei fast
völlig geschwunden.“ Aber die Möglichkeit, doch noch zu
einer Verständigung zu gelangen, wäre trotzdem vorhan-
den, zumal Rußland einzulernen scheint. So wird aus
Wien vom 31. telegraphirt: Infolge Ignatieffs Bericht
über die weitgehenden Forderungen Oesterreichs erklärte
vorgestern früh Gortschakoff dem Britischen Botschafter
Lofkus: Rußland sei geneigt, den bisherigen Widerspruch
gegen Englands Forderung, betreffs der Diskussionsfrage
des Friedenspaktes fallen zu lassen, wenn England den
Congreß beschickt. — Nimmehrer entsteht die Frage, ob
England die Situation noch für kongreßfähig erachtet.

Der **Mitglied Ignatieff** in Wien selbst
definitives Ergebnis. Er ist am 31. nach Petersburg
zurück gereist, um dort über die Eröffnungen Andraffy
zu berichten, welche prinzipiell dahin gehen, daß West-
bulgarien derart organisiert werde, daß nicht Rußland,
sondern Oesterreich daselbst die Hegemonie ausübe. Ser-
bien, Montenegro, Bosnien, Herzegowina und Albanien
müssen russischem Einfluß durch Begründung eines mili-
tärisch-wirtschaftlichen Vertragsverhältnisses mit Oester-
reich entzogen werden. Bezüglich letzterer drei Provinzen
würde Oesterreich mit dem Sultan ins Einbernehmen
zu treten haben.

Es steht nimmehrer fest, wir haben weiter unten die
telegraphische Bestätigung, daß **Marquis of Salisbury**
an Stelle Derby's zum Britischen Minister der aus-
wärtigen Angelegenheiten ernannt worden ist. Ueber
die Consequenzen dieses Personenwechsels darf man sich
durch Erinnerungen an die Conferenzen von Konstantinopel
nicht irren lassen. Salisbury ist seitdem ein
Anderer geworden und steht entschieden zu Lord Bea-
consfield's Politik. Er vermag am besten zu beurtheilen
wir Agitationsfähig das Antlitz der Russischen Staats-
fu. Ist, da er durch die Arglosigkeit, mit der er sich
in Stambul von Ignatieff überrumpeln ließ, nicht zum
geringsten Theile den Englischen Quietismus des letzten
Jahres verschuldete, für den er nimmehrer als Minister
des Außern durch vernünftigeres Handeln die eigene
Verantwortung hoffentlich abmildern wird.

Die **Engländer** bereiten sich für alle Fälle vor;
das beweisen die neuesten Telegramme aus London.
Wie man nämlich meldet, hat Admiral Hornby, der Be-
fehlshaber der Flotte im Marmarameer, die Ordre er-
halten, sofort in das Schwarze Meer einzulaufen und
und Gallipoli zu besetzen, sobald die Russischen Truppen
die geringste Vorwärtsbewegung gegen Bujukdere oder
gegen die Linien von Bulair machen sollten. Daß das
alles sehr ernst gemeint ist, beweist die Einberufung der
Reserven und die weiter unten telegraphisch signalisirte
Botschaft der Königin.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus **Paris** vom 31. tele-
graphirt: Im heutigen Ministerrathe wurde in Folge
der Erklärung des Präsidenten der Republik, er wider-
setze sich der Auslegung der Verfassung durch die De-
putirtenkammer, der Minister des Innern beauftragt,
den Antrag Spuller's in Betreff der facultativen Mit-
kehr der Kammer nach Paris zu bekämpfen. Die Bureauq
der Deputirtenkammer wählten heute der Ausschuß zur
Begutachtung des Spuller'schen Antrages; elf Mitglieder
des Ausschusses sind allerdings Republikaner, aber, mit
alleiniger Ausnahme Spuller's selbst, für Verwerfung
des Antrags als unzeitig oder verfassungswidrig. Der

Minister des Innern wird den Antrag vorzugsweise als einen Angriff auf die Verfassung bekämpfen, wenn Spuller seinen Antrag nicht, wie wahrscheinlich ist, vorher zurückzieht.

Die Deutsche Regierung war eben daran den Herrn von Nicaragua Mores zu lehren als die Sache beim Erscheinen des Deutschen Geschwaders gütlich beigelegt wurde. Wahrscheinlich aus diesem Grunde enthielt der Staatsanzeiger in voriger Woche als Extra-Beilage die 36 Quart-Seiten starke „Denkschrift und Aktenstücke betreffend zwei bewaffnete Angriffe auf Kai-Consularbeamte in Leon, Nicaragua, im October und November 1876.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 30. März. In Reichstagskreisen wird die politische Situation als eine sehr ernste angesehen und eine kriegerische Verwicklung zwischen England und Rußland als kaum noch zu vermeiden bezeichnet. Man theilte uns heute mit, daß der Russische Gesandte Dubril zu einem Mitgliede des Bundesraths die Aeußerung gethan habe, die Einberufung der Englischen Reserven, welche bereits den Rücktritt Lord Derby's zur Folge gehabt, werde die unmittelbare Besetzung Constantinopels durch die Russen nach sich ziehen. Dieselbe könnte allerdings nur im Einverständnis mit dem Sultan erfolgen, der indeß dem Russischen Einfluß ganz unterworfen sein soll. Es wird aber als feststehend betrachtet, daß die Besetzung Constantinopels durch die Russische Armee das Signal zum Kriege zwischen Rußland und England sein würde. Ein solcher Krieg würde sich aber nicht lokalisieren lassen und zunächst Oesterreich in Mitleidenschaft ziehen. Seine weitere Konsequenz wäre der Zusammenbruch des Dreikaiserbündnisses. Unter diesen Umständen ist die Wahrscheinlichkeit nahe gelegt, daß wir vielleicht schon in nächster Zeit eine neue Orientdebatte im Deutschen Reichstage zu erwarten haben, da seit der großen Interpellationsbesprechung die Situation sich wesentlich anders und zwar zum Schlimmeren gestaltet hat und besonders die Congress-idee als völlig aufgegeben angesehen wird.

Die Gerichtskosten-Kommission des Reichstages hat die Verathung der Vorlage bis § 40 gefördert, ohne irgend wesentliche Modifikationen an derselben vorzunehmen.

In neuester Zeit ist die Vermuthung ausgesprochen worden, daß der Brief Papst Leo III. an Kaiser Wilhelm inhaltlich dem an Czar Alexander gerichteten gleichkäme und nur den Wunsch ausdrücke, die Deutsche Reichsregierung möchte ihrerseits einen ersten Schritt thun, um den Frieden zwischen Staat und Kirche wiederherzustellen. Kaiser Wilhelms Antwortschreiben, so vermutet man, unterscheidet sich von dem seines Neffen von Rußland nur durch die größere Verbindlichkeit in der Form, welche dem Kaiserfreundlichen Wesen unseres greisen Monarchen überhaupt entspricht. Hieraus will man endlich schließen, daß die Hoffnungen auf eine Verständigung des Kampfes sehr gering seien. — Wir glauben nicht sehr zu gehen, wenn wir diese Vermuthungen als durchaus irrig bezeichnen. Gegen dieselben spricht in erster Reihe das absolute Schweigen, welches in Betreff des in Rede stehenden Briefwechsels regierungsseitig beobachtet wird, und welches nicht im Einklang steht mit der sonstigen Gepflogenheit in solchen Dingen. Die Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatikan gehen neben dem erwähnten Briefwechsel her. Schon constitutionelle Rücksichten verbieten es dem Kaiser Wilhelm, Sachen von so hervorragender politischer Bedeutung in einem Schreiben zu behandeln, welches doch immer ein Privatschreiben ist. Das weiß man auch im Vatican und dort wird man am allerwenigsten in dem Augenblicke Verstöße gegen die Form begehen wollen, in welchem man bemüht ist, ein gutes Verhältniß anzubahnen. Schon deshalb ist es nicht wahrscheinlich, daß in dem päpstlichen Handschreiben directe Vorschläge oder die Einladung zu Vorschlägen ausgesprochen sind, sofern es dürfte darin nur ein Hinweis auf begleitende vertrauliche Vorschläge enthalten sein.

△ Berlin, 30. März. Die Mecklenburgische Verfassungsfrage wird noch in dieser Session den Reichstag wieder beschäftigen. Von den sämtlichen Mecklenburgischen Abgeordneten, den Herren Baumgarten, Möller, beiden Pogge, Wehmeier und beiden Wiggers ist der Antrag auf Erlass eines Gesetzes eingebracht worden, welcher in seinem einzigen Paragraphen bestimmt, daß hinter dem Art. 3 der Reichsverfassung folgende Bestimmung eingefügt werde: „In jedem Bundesstaate muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Vertretung bestehen, deren Zustimmung bei jedem Landesgesetz und bei der Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist.“ Dieser Antrag hat bereits eine sehr zahlreiche Unterstützung von Abgg. der verschiedensten Parteistellungen gefunden.

Die Abgg. Kapell und Most haben mit Unterstützung der übrigen Socialisten, des Abg. Stöbel und der Verfasser Hedmann-Stinky, Guerber und Grad den Erlass des folgenden Gesetzes betreffend die Vereins- und Versammlungsfreiheit beantragt: „Einziger Artikel. Alle Einwohner des Deutschen Reichs haben das Recht, ohne polizeiliche Anmeldung oder Genehmigung zu jeder Zeit und an jedem Orte — unter freiem Himmel wie eingeschlossenen Räumen sich zu versammeln und Vereine zu politischen oder nicht politischen Zwecken zu gründen. Alle Vereins- und Versammlungsgesetze der Deutschen Einzelstaaten sind aufgehoben.“

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 1. April. Die Russ. „Petb. Btg.“ ist der Ansicht, daß ein Krieg mit

England vom Russischen Volke mit großer Sympathie aufgenommen werden wird. So lange wir es mit England allein zu thun haben, kann dieser Krieg uns, nach Ansicht des genannten Blattes, auch nicht gefährlich werden. Was kann uns England anhaben? fragt die Russ. „Petb. Btg.“ Die Häfen blockiren und ein Paar von den Seestädten zerstören? Auch diese Unannehmlichkeiten werden auf ein sehr bescheidenes Maß reducirt werden durch Mittel, mit dem die Russische Marine ganz vorzüglich umzugehen versteht, durch die Torpedos. Wir aber können England ungeheuren Schaden zufügen, sobald wir uns nur entschließen, nach Indien hinauszumarschiren. Es wäre dies freilich ein Feldzug, der kolossale Mittel verschlingen würde, die Resultate desselben würden jedoch nicht minder kolossal sein und überdies nicht allein Rußland, sondern auch den übrigen Mächten Europas zu gut kommen. Durch die Erschütterung des Englischen Ansehens in Indien würden wir allen Völkern des Erdballs einen wichtigen Dienst leisten, da fast alle Völker unter der Sucht der Engländer, ihre Finger überall im Spiel zu haben, leiden. Den Krieg mit England allein braucht Rußland nicht nur nicht zu fürchten, sondern muß denselben vielmehr herbeiwünschen, da durch diesen Krieg viele, zu San Stefano noch unentschieden gelassene Fragen ihrem Abschlusse entgegengeführt werden würden. Zu bedenken sei endlich, daß England nur durch seine Industrie und seinen Welthandel existire. Einzig auf den Handel sei gegenwärtig die ganze politische Bedeutung Englands basirt. Entschließe sich daher England zum Kriege mit Rußland, so werde die Aufgabe zunächst darin bestehen, den Englischen Handel überall nach Möglichkeit zu erschüttern und zu untergraben. — Die „New. Wr.“ geht in ihrer Besprechung des Feldzuges nach Indien bereits in die näheren Details ein. Der ruhmvolle Feldzug nach China ist dem genannten Blatt ein Beweis dafür, daß die Russische Armee unter beliebigen klimatischen Bedingungen ihr Ziel zu verfolgen und zu erreichen weiß. Der Krieg gegen England werde sich in zwei große Actionen zu theilen haben, in den Seekrieg, der auf dem Wege der Caperei zu führen ist, und in den Continentalkrieg, der seine Verwirklichung durch den Zug nach Indien erhalte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. April. [Reichstag.] Interpellation Buhl wegen der Uebergangsabgabe auf Essig. Der Reichskanzleramts-Präsident Hofmann erklärt, die Interpellation erst in einigen Tagen beantworten zu können. Es folgt die erste Verathung des Gesetzesentwurfs über den Verkehr mit Nahrungsmitteln. Der Staats-Secretär Friedberg vertheidigt den Entwurf und verweist auf die umfangreichen und sorgfältigen Erhebungen, welche die Reichsregierung auf diesem Gebiete angestellt, namentlich auf die Bemerkungen der kaiserlichen Englischen Gesandten nach längerer, von Buhl, Meubel, Gumbrecht, Payer, Grumbrecht und Braun geführter Debatte, wobei mehrere Redner den Wunsch betonten, die Controle mehr in die Hände der Selbstverwaltungsorgane gelegt zu sehen, geht die Vorlage an eine einundzwanziggliedrige Commission. — Nach amtlichem Telegramm aus Corinto, via Panama, hat die Regierung von Nicaragua nach dem Erscheinen des Deutschen Geschwaders die Deutschen Bedingungen angenommen. Die Differenz ist beigelegt. Details fehlen noch. — Die „Corresp. Havas“ enthält angeblich aus Wien die Mittheilung, Englands Entschlüsse seien durch einen Brief des Deutschen Kaisers an die Königin Victoria beeinflusst worden. Diese Nachricht ist tendenziös erfunden. Der Kaiser hat kein Wort an die Königin geschrieben. — Der General Ignatieff kehrt, wie wir hören, von Wien direct nach Petersburg zurück, um der Russischen Regierung das Resultat seiner Mission zu überbringen. Ignatieff wird daher vorläufig nicht Berlin und Paris besuchen.

Paris, 31. März. Der „Soleil“ bespricht den Antrag Spuller's, demzufolge die Deputirtenkammer während der Weltausstellung in Paris tagen soll, und bekämpft diesen Antrag mit dem Hinweise darauf, daß der Senat, der jedenfalls in Versailles bleibt, dann die absolute Gewalt erlangen würde, sobald in Paris eine aufrührerische Bewegung die Kammer etwa zersprengte. In diesem Falle wäre die Republik aufs Aeußerste gefährdet. Deshalb dürste der Antrag Spuller's von diesem am Montag schon zurückgezogen werden.

Versailles, 30. März. Der Senat nahm eine Reihe von Gesetzentwürfen an, u. A. auch den Gesetzentwurf betreffend den Kredit von 5 Millionen für die Territorialarmee. — Die Bureau der Deputirtenkammer haben den Antrag Spuller's betreffend das Tagen der Kammern während der Ausstellung in Paris abgelehnt.

Rom, 31. März. Der Papst empfing gestern den General Grant. Später überreichte der Belgische Gesandte Anethan seine Creditive. Urusoff wird im Vatican nicht empfangen werden. Die Verhandlungen mit Rußland werden überhaupt nicht in Rom, sondern in Wien stattfinden. In den Verhandlungen mit Frankreich sind insofern Schwierigkeiten eingetreten, als der Papst auf Ernennung eines Botschafters besteht, während Frankreich dem neuernannten Marquis de Gabric nur den Gesandtenrang ertheilen will. Der „Osservatore Romano“ plaidirt für eine Einladung an den Papst, auch seien Vertreter zum Friedens-Kongreß zu senden und meint, daß der Kongreß ohne den päpstlichen Friedensgeist erfolglos bleiben müsse. Die Einbringung der Interpellation Merzario, die Anerkennung Leo's XIII. Seitens Italiens betreffend, wird in Folge eines Kompromisses mit dem

Ministerium unterbleiben. Ein neues Circular an die Präfekten soll das die Crispi'sche Nichtanerkennung aussprechende beseitigen. Der Handelsvertrag mit Belgien ist bis zum 31. Mai verlängert. Cairoli erklärte der Fraktionsversammlung der vereinigten Linken, das Ministerium werde auf dem Parteistandpunkte stehen bleiben und mit der Rechten nicht paktiren. — Gestern Abend fand die Einweihung des Saales des Italienischen Breviervereins statt. Anwesend waren 150 Journalisten, unter denen die Exminister Sella, Spaventa und Finali, außerdem viele Senatoren und Deputirte. Den Vorsitz führte der Unterrichtsminister Desanctis. Es sprachen Desanctis, der Vereinssecretär Ferro, der Bürgermeister von Rom Fürst Ruspoli, der Exminister Sella und der Deputirte Allievi. Der Ministerpräsident Cairoli, ebenfalls Mitglied des Vereins, entschuldigte seine Abwesenheit durch wichtige unerwartet eingetretene Staatsgeschäfte. Die Deutsche Presse war vertreten durch die Korrespondenten des Berliner Tageblatt, der Frankfurter Zeitung, des Deutschen Wagns-Blatt und durch Herrn Julius Stettenheim von Berlin.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 31. März. Das „Journal de St. Petersburg“ kommt nochmals auf den Rücktritt Derby's zurück, zählt alle Hindernisse auf, die durch die Englische Regierung vom Jahre 1875 an aufgeworfen worden seien und bemerkt schließlich: Nachdem Rußland Alles gethan habe, um den Frieden aufrecht zu erhalten, nachdem es auf dem diplomatischen, wie auf dem militairischen Gebiete die äußerste Nachsicht bekundet habe, werde es fortan nur seine eigenen Interessen und seine Ehre consultiren, wenn es Anderen gefalle, dieselben zu bedrohen.

In hiesigen gut unterrichteten Kreisen ist der „Agence russe“ zufolge die Ansicht vorherrschend, daß der Rücktritt Derby's nicht nothwendigerweise eine Verschärfung der vorhandenen Complicationen zur Folge haben werde. Die meisten Journale heben übereinstimmend hervor, daß jeder Concession Rußlands immer nur eine Vermehrung der Präventionen und militairischen Maßregeln Englands gefolgt ist. — Die Rückkehr Ignatieff's wird in den nächsten Tagen erwartet.

Wien, 31. März. Bratiano traf aus Bukarest hier ein, um den Schutz Oesterreichs nachzusuchen. Die Offizien versichern, er habe hier freundlichstes Entgegenkommen gefunden. Nistic trifft ebenfalls demnächst aus Belgrad zu gleichem Zwecke ein, doch begegnet die Unabhängigkeit Serbiens hier ersten Einwendungen.

In Bezug auf die Mission des General Ignatieff erfährt die „Montagsrevue“, daß Graf Andraffy dem General Ignatieff gegenüber den Friedensvertrag von San Stefano als mit den Oesterreichischen und den Europäischen Interessen kollidirend abgelehnt und zugleich die Oesterreichischen Forderungen präcisirt habe. Da General Ignatieff ohne Vollmachten von seiner Regierung gewesen sei, so habe er die Erklärungen des Grafen Andraffy nur ad roferendum nehmen können. Das Resultat der Mission sei ein solches, daß man in diplomatischen Kreisen glaube, General Ignatieff werde seiner Regierung empfehlen, den Zusammentritt des Congresses thunlichst zu fördern.

Paris, 30. März. Der „Agence Havas“ wird aus Athen gerüchtwaise gemeldet, England habe die Genehmigung nachgesucht, auf Griechischem Gebiete ein Truppenlager zu errichten.

London, 30. März. Nach Beaconsfield's Audienz bei der Königin fand ein Ministerrath statt. Ein Berliner Telegramm der Pall Mall Gazette berichtet, der Sultan habe dem Großfürsten Nikolaus das feierliche Versprechen seiner Neutralität für den Fall eines Englisch-Russischen Krieges.

Beaconsfield fuhr Vormittags nach Windsor zur Königin. Die Angaben über Salisbury's und Anderer Ernennung wurden offiziös als verfrüht bezeichnet. Die Börse zeichnete 400 L. für die Hinterbliebenen der auf der Curpbice Untergegangenen. — Zwei Deutsche Posten sind in Folge des Sturmes rückständig. — Der radicale Flügel des Unterhauses plant einen Antrag gegen die Einberufung der Reserven, jedoch werden Hartington und die Liberalen die Theilnahme daran ablehnen. — Das so eben ausgegebene Actenbündel enthält 19 Schriftstücke, welche ausschließlich den Congreß betreffen, aber nur durchweg Bekanntes enthalten und mit der vom Schatzkanzler Northcote vorgestern verlesenen Note Schadow's an Derby schließen, worin Rußland Freiheit vorbehält, die Besprechung irdend welcher Frage anzunehmen oder abzulehnen.

— 31. März. Das „Neuter'sche Bureau“ läßt sich aus Montreal (Canada) von heutigen Tage melden: wie es heißt, soll die Garnison von Montreal nebst der daselbst befindlichen Artillerie nach Halifax gehen, um die dort stehende königliche Artillerie, welche nach England beordert ist, abzulösen.

„Neuter“ meldet aus Constantinopel von gestern: Großfürst Nicolaus ist abermals hier eingetroffen. Er beabsichtigte, den Sultan nochmals zu besuchen. Er hielt gestern in San Stefano einen großen Kriegsrath ab. — Die Türken besetzten die Linie Tschatalba und errichteten an allen strategischen Punkten Verschanzungen. Osman, Reuf und Fuad Pascha begaben sich ins Lager. Mukhtar Pascha ist zum Generalstabschef Osmans ernannt, welcher Commandant von Constantinopel ist. Schumla ist bis jetzt von 6 Bataillonen geräumt. Die weitere Räumung des Festungsvierecks ist verschoben.

1. April. Der gegentheiligen Meldung des „Globe“ gegenüber erhalten „Morning Post“ und „Daily Telegraph“ die Nachricht aufrecht, daß Salisbury zum Nachfolger Derby's ernannt sei. „Times“ meldet: Bukarest, 31. März. Das in der Dobrujscha stehende Zimmermannsche Corps erhielt Befehl, unverzüglich in die Moldau einzurücken. „Standard“-Telegramm aus Constantinopel, 29. März: Layard fragte auf Anordnung seiner Regierung bei der Pforte an, welche Haltung die Türkei im Falle eines Englisch-Russischen Krieges annehmen werde. Von Savjet sei erwidert, er für seine Person würde für Beobachtung der Neutralität sein, werde die Frage aber dem Ministerium vorlegen. Vom Sultan hieß es, derselbe habe dem Großfürsten Nikolai gegenüber geäußert, er werde nicht gegen England kämpfen. — „Reuter's Bureau“ meldet aus Montreal, 31. März: Die Englische Regierung forderte die Kanadische Regierung auf, die Pacific-Küste und Britisch-Columbia gegen eine Invasion in Vertheidigungszustand zu setzen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

London, 2. April. Eine verlesene Botschaft der Königin besagt: Die Königin halte es angeht die gegenwärtigen Lage für notwendig zur Aufrechterhaltung des Friedens und zum Schutze des Reiches weitere Mittel für den Militärdienst vorzusehen, Reserve und Militärrerbe oder solchen Theil derselben, welchen die Königin nöthig erachte für permanenten Dienst sofort einzubehalten.

London, 4. April. Der Minister des Auswärtigen Lord Salisbury richtete eine Circular-Depesche an die Englischen Vertreter im Ausland, worin er 57 Ausstellungen gegen den Frieden von San Stefano aufführt, auf die Gesamtwirkung der Friedensstipulationen hinweist, wodurch der Einfluß Rußlands ein dominirender werde. An einem Congresse zur Prüfung des Vertrags im Ganzen, würde Rußland (soll wohl England heißen?) gerne teilnehmen. Ein Congreß jedoch, bei welchem die Diskussion durch Gortschakoffs Vorbehalten beschränkt werde, entspräche weder den Interessen Englands noch der Wohlfahrt der bezüglichen Länder.

Locales.

Memel, den 2. April.

h [Witterungsbericht] Die Lerche hat's verkündet, er ist da, der so lange ersehnte Frühling. Sein Auftreten war allerdings anfänglich noch schwächern und frostig, wie das eines Jünglings beim ersten Balde, doch war ein seit mehreren Tagen lachender Himmel etwas so seltsames, daß man den hin und wieder wachenden eisigen Hauch des sich brummbeißig zurückziehenden Winters gerne in den Kauf nehmen konnte. Die Mutter Erde scheint sich auch noch nicht zu bequemen, ihre Schößlinge ans Licht zu fördern, sie fürchtet wohl mit Recht, daß der Nachts auf der Lauer liegende kalte Feind ihren Kindern den Athem benehmen möchte, und so bietet sie uns noch immer ein graues Bild. Inzwischen ist ein warmer betrübender Regen gefallen und so können wir immerhin hoffen, ein grünes Osterfest zu feiern. Wie anders steht es aber mit dem politischen Horizonte? Frühling wird wohl auf Erden, wo bleibt aber der Frieden? Aprilwetter in unserm eigenen Ministerium, Unzufriedenheit in allen Ständen, stete Klagen über schlechte Zeiten und schwarze Wolken und Wetterleuchten an unserer Grenze. Während sonst ein natürliches Gewitter lustreinend wirkt, haben die im Osten durch Kanonendonner erzeugten, unzählige Menschenopfer gefordert und jetzt die Pest im Gefolge, welche sich bereits unsern Thoren zu nähern scheint. Die Kanonen spielen ihre Geschosse zur Ehre Gottes und des großen Nazareners, der die allgemeine Menschenliebe lehrte, sowie zum Schutze der Christen auf die Andersgläubigen, während die nachfolgende Pest ohne Ansehen der Religion mordend wird. Bestimmt hören wir von denkenden und fühlenden Menschen die Frage aufwerfen: „Wann wird der Frühling für alle Völker und alle Religionen einkehren?“ Wir müssen darauf leider antworten: Nie, denn nur im Grabe ist Ruhe und Frieden! — Im Anschluß hieran mag eine Stelle aus einem an uns gelangten Privat Schreiben Platz finden, welche Aufschluß über die Witterungsverhältnisse in Süd- und Mitteldeutschland giebt: „Wie dort oben im Norden, will sich auch hier der Frühling noch nicht so recht einstellen. In der zweiten Hälfte des Februar hatten wir schon ein Stück Frühling; eine Wärme bis 12°, so daß man mit einem Sommerüberzieher gehen konnte und nicht mehr beizte. Dafür brachte der erste Theil des Märzmonats Stürme mit Regen und Schnee, und dann niedrige Temperatur bis -3° mit Schneeschauern, die heute noch fortauern. Die Vegetation ist in Folge dessen seit Februar so gut wie gar nicht fortgeschritten.“

B [Scharlach-Epidemie] In der v Gölse-Bachmannschen Erziehungs-Anstalt, wo bekanntlich die Zöglinge einer besonders sorgfältigen Beaufsichtigung und Pflege sich erfreuen, hat, wie wir erfahren, der Scharlach, dem auch in der Stadt viele Kinder zum Opfer gefallen, einen epidemischen Charakter angenommen, so daß die Anstalt auf 6 Wochen geschlossen und die gesunden Knaben dem elterlichen Hause zurückgegeben sind. Diese Vorsichtsmaßregel kann nur, wenn gleich die Unterbrechung des

Unterrichts zu bedauern, vom hygienischen Standpunkt durchaus gebilligt werden.

K. [Lehrer-Unterstützung] Allen denjenigen Einwohnern unserer Stadt, welche an den Volksschulen und deren Geleiten Interesse nehmen, welche es wissen, daß der Lehrerstand ein ebenso segensreicher als sorgenvoller ist, dürfte es zur Freude gereichen zu erfahren, daß die königliche Regierung vor einigen Tagen, kurz vor dem Schlusse des Quartals, einundzwanzig der Herren Lehrer, Jedem 75 Mark als außerordentliche Unterstützung bewilligt hat. Einige der Herren und sämtliche Lehrerinnen sind dabei freilich übergegangen worden, hoffen wir, daß auch ihnen in der nächsten Zeit eine ähnliche Freude bereitet wird. Es ist dankbar anzuerkennen, daß die Staatsregierung nicht wie früher nur den Lehrern an Schulen königlichen Patronats, sondern auch den städtischen neben den Alterszulagen auch solche außerordentliche Unterstützungen hochherzig zuwendet.

M. [Schwurgericht] Aus der kurzen Dauer der Sitzungen des letzten Schwurgerichts kann man nicht ohne Befriedigung constatiren, daß die sittlichen Verhältnisse des Proletariats in unserm Kreise sich glänzender gestalten. Das so vielfach beklagte und zum Entsetzen aller Menschenfreunde sich so häufig wiederholende Verbrechen des Meineides, wodurch die Heiligkeit der Gesetze in ihrem Fundamente zerstört wird, trat in dieser Sitzungsperiode gänzlich zurück. Unzweifelhaft ist es, dem segensreichen Einflusse von Kirche und Schule anzuschreiben, wenn diese sittliche Krautheit immer mehr im Volke verschwindet.

** [Kinderliebe.] Daß sich die Mütter zu allererst ihrer Kinder annehmen, liegt in der Natur der Sache, viele von ihnen sind aber so zart besaitet, daß sie selbst die wohlgemeinte Richtigung ihrer Sprößlinge durch die Lehrer nicht dulden wollen und dann freilich nicht selten im Conflite mit dem Strafgesetze gerathen. Am 4. v. M. betrat die Wittve Marie Kubis aus Dommels-Bitte die dortige Schulstube, um ihre nachgeliebte Tochter nach Hause zu holen, entfernte sich auch nicht auf die Aufforderung des Lehrers, sondern hielt eine Standrede an ihre Tochter, die darin gipfelte, daß sie derselben das Abledern in Aussicht stellte, weil sie zu Dem (den Lehrer meinent) in die Schule gegangen. Wenige Tage später hörte sie Geschrei in der Klasse und bemerkte durch das Fenster, daß der Lehrer einen Schüler züchtigte. Sie empörte sich derart darüber, daß sie den Lehrer Wörder nannte. Wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung wurde sie heute zu 30 Mark verurtheilt.

** [Hausfriedensbruch] Am 17. Dezember pr. erwartete der Kaufmann Sanio Alexander von hier eine Postanweisung und begab sich, von dem betreffenden Postboten dazu bestellt, in das Abfertigungszimmer des Postgebäudes, wie er dieses schon häufig gethan. Hier fand ihn der Postbeamte S., der — wie Alexander sagt — die Frage an ihn richtete: „Was will er hier?“ wie Ersterer aber behauptet, nur nach seinem Wunsche fragte und ihm dann sagte: „So warten Sie draußen und dringen Sie nicht ins Bureau ein.“ Alexander gerieth durch die ungewohnte Abfertigung in Erregung, wurde unangenehm laut und überhörte, daß auch ein zweiter Beamter ihn zum Verlassen des Zimmers aufforderte, bis dieser die Thüre öffnete und eine nicht rüchzuersehende Geste machte, die denn auch A begriff und sich entfernte. Die königliche Staatsanwaltschaft verlangte die Verhaftung wegen Hausfriedensbruchs, der Gerichtshof sprach ihn jedoch frei, weil der ganze Vorgang nur wenige Minuten gedauert und nach dem Zeugnisse des S. der Angeklagte sich schon auf seine erste Aufforderung, wenn auch etwas zögernd, entfernt habe. Die Entschuldigung des Angeklagten, daß er schon häufig durch Herrn Postirath B. selbst in jenem Zimmer abgefertigt worden, hätte ihm nichts gefruchtet, weil die Postbeamten an das Verhalten jenes stets anzuwinkenden, beliebten Herrn, nicht gebunden sind.

** [Zerrthümliche Rechtsanschauung] Als am 30. Dezember pr. der Gastwirth Chagel B. aus Nimmerlath auf der Chaussee dem von dem Knecht Gotthard Strauß aus Al Tauerlauten geführten Wagen vorbeiführ, erhielt er von St. dieses Hebe mit der Peitsche, wovon einer das Gesicht traf, daß es stark blutete. An der Chausseebarriere angehalten, gestand St. dieses mit der Entschuldigung ein, daß Russische Juden geschlagen werden müssen. Der Gerichtshof beehrte ihn vom Gegentheile durch 14 Tage Gefängnis.

[Polizei-Bericht.] Vom 24. bis incl. 30. d. Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Bettelns 3 m., Etropferbühung 1 m., Diebstahls 5 m 2 w., Trunksucht 4 m., Unterschlagung 1 m., Transport 1 w., Obdachlosigkeit 3 m., versuchter Einbruch 1 m., Requisition 1 m., Scandals 1 m., Bagabondirens 1 m., liederlichem Lebenswandel 1 w., zusammen 26 Personen. — Gefunden wurden: Vor längerer Zeit ein großer eiserner Pechschlüssel — Gr. Sandstraße, am 22. März ein Brillen-Futteral — Gr. Wasserstraße, am 27. März eine Fahrpeitsche — Fischerstraße.

Standesamtliche Nachrichten

vom 2. April.

Geboren: Dem Arbeiter Gottlieb Hagemeister ein Sohn. Aufgeboren: Arbeiter Martin Sadunsk mit Annide Bunduk; Feuerwehrrmann Joseph Koslowsky mit Maria Krauleidis.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Kaste mit dem Kaufmann Herrn Otto Steinbach, Fräul. Vertha Rogge mit Herrn Herrmann Kutat in Königsberg. Geboren ein Sohn: Herrn Horn in Königsberg, Herrn Franz Andersch in Ost. Herrn Regierungs-Secretair Klante in Gumbinnen; eine Tochter; Herrn Rudolf Hagen, Herrn Th. Seig in Königsberg, Herrn Isidor Wolff in Gydskuhnen, Herrn Theben in Eydslutten.

Gestorben: Herr Kaufmann C. Rosenthal in Liebenühl, Zattlermeister-Witawe Charlotte Stephani, geb. Abscheit, Frau Adelheid Köhn, geb. Vint, Frau Rosa Bier, geb. Domic, Tochter Elise des Herrn W. Thielert, Tochter Hedwig der Prediger-Wittve Ida Lau, geb. Schulz, Fräul. Anna Helwig in Königs-

berg, Herr Postirath F. Werner in Justenburg, Herr Kreisgerichtsrath Otto Lazarowicz in Heddefrug, Sohn Leo des Freiherrn Wilhelm v. Braun in Annawalde.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Kirche wurden am 31. März proclamirt: Der Kaufmann Louis Th. der Lanfusch in Tilsit mit Maria Theresie Mertius, der Hansmann Carl Ludwig Labes mit Elisebeth Wallat, der Arbeiter Wilhelm Häbner mit Amalie Heintze Göbi. — Getraut sind vom 24. bis 30. März: Steuermann Johann Friedrich Horsch mit Johanne Wilhelmine Sieg.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel Assistenz-Arzt I. Klasse Dr. Sieben-großky a. Danzig. Premier-Lieutenant und Adjutant v. Bronz-nösky a. Königsberg. Kaufm. Grübel a. Elbing, Vongersch a. Solingen.

Hotel zum weißen Schwan: Kasern-Inspector Neusch nebst Familie a. Torgau. Bureau-Assistent Schmidt nebst Familie a. Dornau. Assurance-Agent Andersen a. Kopenhagen. Kaufm. Lübcke a. Stettin, Feinholz a. Ruß.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Empf.	Schiff	Captän	Von	Nach	Adressirt an
221	Johann Friedrich	Blatt	Rübe	Ballaß	Ordre
222	Ernst Friedrich	Weiß	Colberg	—	—
223	Heinrich	Hobde	Wismar	—	—
224	der dritte Juli	Schulz	Colberg	—	—
225	Sirene	Hansen	Kiel	—	—
Ausgegangen nach					
127	2 Eßblosslein	Sieverßen	Rebal	Feringe	Eingebrachte Ladung
128	Bertha	Moritz	Finkenwalde	Stäbe	G. Kuppel
129	Hermann	Wendt	Stettin	—	R. u. D. Pitcairn
130	Chiestain	Knipfel	Follestone	Planten	Antischau u. Verne-
131	Superbe	Frundt	London	Dolz	H. W. Flaw
132	Rapid	Johansen	Amsterdäm	Dielen	S. J. Eimer
133	Carl Johannes	Gehien	Kiel	—	H. Szameitny
134	Magnet	Tüchsen	—	Dolz	C. Pieper
135	Pomona	Böhm	Liverpool	—	Hahn, Büllhaas u. Werner
136	Die Erndte	Jande	Lübau	Güter	Eingebrachte Güter
137	Reptunus	Krüßfeldt	Amsterdäm	Dielen	G. Grube
138	Paaber	Pöfner	Schleswig	Daser	H. Valentini

In der Bahrrinne des Seegatts 20' 0". Strom aus. Wasserstand 1' 7", Wind SO.

Arctade — Karnowsky — 29.3 Memel, 1.4 Sund
Amalina — Schramm — 16.3 Memel, 1.4 Danzig.
Meteor — Schafowitsch — 12.3 Memel, 30.3 Arbroath.
Germania — Vintenstraß — 12.3 Memel, 2.4 Danzig.

Antliche Börsen-Fracht-Notirungen.

2. April. London £ 13 per Mille Ripsenstäbe,
Stettin Mark 12 per Last Dielen.
Christiania Mark 23 per 5000 Pfd. Roggen.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Rübige.	April	
	1.	2.
150	150	150
148	148	148,50
139,50	139,50	139,50
24,50	24,50	24,40
52	52	52,20
104,50	104,50	104,50
101,50	101,50	101,50
142,50	142,50	138,75
76,20	76,20	76,10
201	201	200,40
200,50	200,50	199,25
167,70	167,70	167,75
20,315	20,315	20,41
2,15	2,15	20,295
80,50	80,50	80,50

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 1. April.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind	Wetter	Tem- peratur Cels.	Bemerkungen.
Memel	749,2	SW. 1	bedeckt	+ 3	Seegang unruhig
Neufahrwasser	749,3	S. 2	heiter	+ 2	
Zwinenklüde	746,5	SW. 4	do.	+ 2	Seegang ruhig
Kiel	741,1	SW. 6	wolftig	+ 4	
Elbing	737,7	SW. 4	bedeckt	+ 1	Seeg. maß. bew.
Kopenhagen	741,9	SW. 4	wolftig	+ 3	
Bornholm	744,8	do.	do.	+ 2	
Stockholm	744,1	do.	do.	+ 1	
Riga	748,6	still 0	bedeckt	+ 3	

Uebersicht der Witterung.

Barometer im Westen und Norden stark gefallen, tiefes Minimum auf der nördlichen Nordsee, Scandinavien und Deutsche Küsten Süd und Südwest leicht bis stark, Britische Inseln und Kanal meist Nordwest schwach bis frisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Für die Hinterbliebenen der mit dem Bootschonner „Em“ verunglückten 10 Booten und 1 Schiffer sind ferner in der Unterzeichneten eingegangen: 9) F. L. M. 10) Von Schülern gesammelt 6 Mk.

Anzeigen.



Freitag, den 5. April in Dt.-Crottingen. Vieh- u. Pferdemarkt.

Credit-Berein.

Vorstandssitzung: Freitag, 5. d., 5 Uhr.

Memeler

Schiffs-Versicherungs-Verein.

Ansprüche auf Risiorio für Nichtfahren der Ostsee sind nach dem revidirten Statut bis spätestens 1. Mai c. zur Prüfung einzureichen und dürfen später eingehende Anträge künftig nicht berücksichtigt werden.

Memel, den 1. April 1878.

Der Vorstand.

Marktstraße 42/43.

E. Neubacher,

Marktstraße 42/43.

Am 1. April c. eröffnete ich in meinem bisherigen Lokal, Marktstr. 42/43 ein Erstes Memeler Ausgaben-Versicherungs-Geschäft unter der Firma

E. Neubacher

und erhält jeder Käufer, der mindestens für 5 Mark baar kauft, einen Bon, die Auszahlung wird jedesmal vorher in Memeler Dampfboot bekannt gemacht werden.

E. Neubacher,

Marktstraße 42/43.

Erstes Memeler Ausgaben-Versicherungs-Geschäft.

Delikate Fettheringe,

in 1/16 Fäßchen, offerirt billigt

E. Appethagen

Geschirre, Säme, Sättel, Leinen, Halfter, Aufhalter, Gurten ganz auffallend billig

H. Schoeler, Hospitalstr. 20.

Krieger-Berein.

Die am 8. d. M. anberaumte General-Versammlung wird hierdurch Umstände halber aufgehoben.

Der Vorstand.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Beilage zu No. 79. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 3. April 1878.

Die Seeverficherung.

Zu den ältesten Zweigen des Versicherungsgeschäftes und jedenfalls zu denjenigen, die sich zuerst einer allgemeinen Anwendung erfreuten, gehört die Seeverficherung; eigenthümlich ist es dabei, daß nichtsdestoweniger gerade dieser Versicherungszweig eine von den anderen verwandten Berufsarten wesentlich verschiedene Form behalten hat. Während unseres Wissens die Lebens-, Unfall-, Feuer-, Hagel- und Viehverficherung von einzelnen Privatfirmen nicht betrieben werden, sondern ausschließlich in den Händen von Gesellschaften ruhen, hat die Seeverficherung dem auf Vergesellschaftung gerichteten Zuge der Zeit am längsten widerstanden, und obwohl mehrere große und reiche Aktien-Gesellschaften auch diesen Geschäftszweig pflegen, so ruht doch das Schwergewicht desselben heute wie vor Jahrhunderten in den Händen einzelner Assureure, die entweder ganze Schiffe und Schiffsladungen oder Antheile an denselben auf eigene Gefahr und Rechnung in Versicherung nehmen.

Der Grund dieser Erscheinung ist nicht schwer zu finden. Während die anderen Versicherungszweige nach allgemein gültigen Regeln beurtheilt werden können und der Abschätzung jedes einzelnen Falles durch den Versicherer nur ein geringer Spielraum übrig bleibt, steht die Sache bei der Seeverficherung anders. Von der Lebensversicherung ganz zu schweigen, die, wenn einmal der untersuchende Arzt sein Urtheil gesprochen hat, nach streng mathematischen Regeln die Höhe der Prämie bemißt, können auch alle anderen Versicherungszweige ohne weiteres dem einfachen Wahrscheinlichkeits-Calculé unterworfen werden, nachdem man zuvor die einzelnen Fälle nach leicht erkennbaren Merkmalen in einige wenige Kategorien gebracht hat. Je nach der Bauart und insbesondere nach der Bedachung der Häuser, und wenn es hoch kommt, auch nach der Verlässlichkeit der Feuer-Versicherungsanstalten eines Ortes kann jeder Assuranz-Beamte ohne Anwendung besonderen Scharfsinnes nach seinen Tabellen die Prämienhöhe berechnen, die er im einzelnen Falle zu fordern hat; ebenso wird auch der größte Scharfsinn eine Hagel-Versicherungs-Prämie schwerlich anders beurtheilen können, als die simple Routine; mit einem Worte, die Mehrzahl der Versicherungsgeschäfte erfordert zu ihrer glücklichen Fortführung weiter nichts, als jenes Durchschnittsmaß geschäftlicher Pünktlichkeit und Routine, wie sie billig von jedem Bureau-Beamten, der in die Regeln seines Geschäftes eingeweiht ist, gefordert werden kann. Deshalb rangiren die Versicherungsarten in die nicht eben große Zahl jener Geschäftszweige, die sich für den Actienbetrieb ganz besonders eignen. Bei der Seeverficherung aber wird in zahlreichen Fällen die Höhe der Prämie durchaus von der individuellen Meinung abhängen, die sich der Versicherer über die Natur des Risikos bildet. Zwischen der Feuergefährlichkeit zweier im großen Ganzen gleichartige gebauter Häuser im selben Orte ist es unmöglich, einen berechtigten Unterschied zu machen; dagegen wird allerdings ein solcher Unterschied bezüglich der Sicherheit gegen See-Unfälle unter verschiedenen Schiffen bestehen, auch wenn sie auf den ersten Anblick hin durch nichts verschieden sind. Vor Allem ist jedes Seefahrzeug gleichsam eine Individualität für sich, und seine Seetüchtigkeit hängt oft von scheinbar kleinlichen Details ab, die dem oberflächlichen Beobachter entgehen mögen; nicht minder ausschlaggebend ist die Art der Ladung, die Bestimmung und die Besatzung des Fahrzeuges.

Daher erhalten sich trotz der gewaltigen Concurrenz, die ihnen die kapitalmächtigen Gesellschaften mehr und mehr bereiten, noch immer die Privatversicherer mit gutem Erfolg ihren Kundenkreis. Es giebt eine große Anzahl bedeutender Häuser, besonders in den westlichen Staaten Europas, die diesen Geschäftszweig ausschließlich kultiviren. Die Chefs dieser Häuser kennen beinahe sämtliche große Rhedereien der Erde; mit Hilfe des Schiffsregisters „Veritas“ führen sie Buch über die Seetüchtigkeit beinahe jedes einzelnen Fahrzeuges; sie haben ihre besondere Meinung über die Gefahren dieser oder jener Route zu dieser oder jener Zeit, und einzelne dieser Assureure haben eine sehr genaue Kenntniß der Tüchtigkeit der Besatzung und Führung zahlreicher Schiffe ihres engeren Kundenkreises. Große Risiken übernehmen diese Assureure nicht allein, sondern in Gesellschaft mit Geschäftsfreunden, die aber mit ihnen sonst in keiner engeren Verbindung stehen. An eigenen Börsen werden die Geschäfte geschlossen, indem der Rheder mit dem Versicherer um die Höhe der Prämie feilscht und zum vereinbarten Sage entweder das ganze Risiko einem Versicherer überläßt, der sich dann seine Partner sucht, oder aber nur bezüglich eines Theiles der Versicherung abschließt und für den Rest einen andern Versicherer aufzutreiben sucht, und gerade hier war der Individualität des Versicherers der größte Spielraum geboten. An den Börsen für diesen Geschäftszweig bildeten sich bestimmte Gruppen von Firmen, die das Geschäft oft nach durchaus verschiedenen Grundsätzen betrieben. Die Einen cultivirten bloß gute Risiken, das heißt sie versicherten bloß anerkannt tüchtige Schiffe, selbstverständlich gegen geringe Prämien; die Anderen dagegen liebten gefährliche Geschäfte, bei denen viel zu gewinnen, allerdings aber auch

viel zu verlieren war. Dabei war es interessant, zu beobachten, wie sich insbesondere bei den gewagteren Geschäften einzelne Persönlichkeiten zu besonderer Geltung bringen konnten. Es gab Versicherer, denen ein ganz außerordentlicher Scharfsinn bei Beurtheilung gefährlicher Risiken von ihren Berufsgenossen zuerkannt wurde. Es waren das Persönlichkeiten, die nicht bloß mit Hilfe eines ausgezeichneten Gedächtnisses und großer Erfahrung die guten oder schlechten Eigenschaften zahlloser Rheder und Schiffe kannten, sondern auch durch ihre Connexionen in der Lage waren, über den speciellen Fall mit größter Raschheit besondere Erkundigungen einzuziehen. So kam es, daß sie, gestützt auf solche Detailkenntniß, häufig eine Versicherung annehmen und glücklich durchführen konnten, vor welcher alle anderen Assureure, selbst bei der höchsten Prämie, zurückschreckten. Bewährte solche ein Waghals seine glückliche Hand, so bekam er bald einen Kreis von Geschäftsfreunden, die ihm blindlings überall nachfolgten und lediglich auf seine Autorität hin die gefährlichsten Speculationen unternahmen. Ja es ist notorisch, daß diese rein persönliche Natur des Versicherungsgeschäftes zu mancherlei Mißbräuchen Anlaß bot, indem einerseits die Rheder bei besonders großen Risiken einzelne Leithammel der Versicherungsbörsen durch Bestechung bezogen, einen Theil der Ladung scheinbar in Versicherung zu nehmen, weil sie es nur dadurch zu Wege bringen konnten, den Rest wirklich zu versichern, und indem andererseits manche Assureure das Kunststück zu Wege brachten, sich durch allerlei Manöver den Ruf bewährten Geschäftsblickes zu erwerben. Man erzählt sich, daß ein Pariser Seeverversicherer in Verbindung mit Englischen Rhedern jahrelang Schiffe in See stechen ließ, denen künstlich und bloß zum Scheine das Gepräge hochgradiger Untüchtigkeit verliehen wurde, während sie in Wahrheit durchaus brauchbar waren. Der Mann nahm dann diese Fahrzeuge, die alle anderen Assureure zurückwiesen, in Versicherung und hatte dabei selbstverständlich ganz auffallendes Glück, indem keines von diesen Theater-Bracks während der Fahrt zu Schaden kam. Mehrere Decennien später, nachdem der betreffende Assureur in Folge des auf solche Weise erworbenen Rufes besonderen Scharfsinnes und Glückes ein reicher Mann geworden war, soll er die Genesis dieses seines Rufes selbst zum Besten gegeben haben.

In neuester Zeit beginnt jedoch auch im Seeverversicherungsgeschäfte die Alles nivellirende Tendenz der Gegenwart sich geltend zu machen. Der Dampftrieb, die Errichtung großer Schiffahrt-Gesellschaften und der Telegraph haben viel dazu beigetragen, um auch dem Seeverversicherungsgeschäfte seinen individuellen Charakter mehr und mehr zu rauben. Das Dampfschiff, unabhängig von den Launen des Wetters und nach ziemlich gleichförmigen Grundsätzen ausgerüstet, bietet an sich der individuellen Beurtheilung keinen so großen Spielraum als das Segelschiff. Die Tüchtigkeit der Führung und Besatzung tritt mehr und mehr gegen die Tüchtigkeit der Maschine in den Hintergrund, die nach leicht kenntlichen, technischen Merkmalen geschätzt werden kann. Die großen Rhederei-Gesellschaften bieten eine gewisse Gewähr für die Solidität der Führung und lassen überdies ein gewisses Durchschnittsmaß der Tüchtigkeit als Regel voraussetzen. Und was schließlich den Telegraphen anlangt, so hat dieser durch sein Eingreifen in das Seeverversicherungsgeschäft demselben eine Hast und zugleich eine so kosmopolitische Natur aufgeprägt, daß die eingangs erwähnten Vortheile des einzelnen Assureurs nicht mehr recht zur Geltung kommen können. Wohl kam es auch früher vor, daß Versicherungs-Geschäfte durch Correspondenz auf Hunderte von Meilen abgeschlossen wurden, daß der Schweizer Assureur ein von Liverpool abgehendes Fahrzeug versicherte und in Liverpool Triester Risiken übernommen wurden. Im großen Ganzen aber war das Geschäft doch localisirt; der Abschluß im Correspondenzwege ließ immer noch Zeit zu eingehenden Erkundigungen und reiflichen Erwägungen. Jetzt trägt der Telegraph den Antrag des Rheders blitzschnell an zehn verschiedene Assuranz-Firmen zugleich, und ebenso blitzschnell kam die Antwort aus der größten Entfernung eintreffen. Es gilt also, sich rasch zu entschließen über Risiken, die man zumeist nur oberflächlich zu beurtheilen in der Lage ist. Als Folge davon beginnt sich auch im Seeverversicherungsgeschäfte mehr und mehr die Schablone einzubürgern; die Prämien werden gleichmäßiger, das individuelle Urtheil verliert an Bedeutung, damit büßt aber das Geschäft seinen ursprünglichen Charakter ein.

Unsere Ansicht ist, daß unter so bewandten Umständen auch die See-Assuranz schließlich ganz und gar in die Hände von großen Gesellschaften übergehen wird. Viele Sachmänner glauben zwar, daß die Einzelfirmen eine lokale Bedeutung stets behalten werden, da sie dort, wo ihre individuelle Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse ihnen zu Hilfe kommt, die Durchschnitts-Prämien der Gesellschaften zu unterbieten in der Lage sein werden. In der That zeigt sich eine solche Tendenz im Seeverversicherungsgeschäfte; wir glauben aber nicht, daß es dabei sein Bewenden haben wird. Ebensovienig als eine Feuerversicherung, die ihren Geschäftsbetrieb bloß auf

eine einzelne Stadt beschränkt, für die Dauer bestehen kann, da eine größere Katastrophe in dieser einzelnen Stadt sie unfehlbar ruiniren muß, so wird auch der Seeverversicherer, der ausschließlich die Schiffe eines bestimmten Gebietes versichert, im Nachtheil sein gegen seinen Concurrenten, der Risiken verschiedenster Art im Portefeuille hat. Ganz große Hafenplätze, die einen kosmopolitischen Handel treiben, dürfen wohl eine Ausnahme bilden; im Uebrigen aber ist bei einer Localisirung des Seeverversicherungsgeschäftes immerhin die Gefahr vorhanden, daß ein heftiger Sturm die Assurancé ruinirt. Auch erfordert das Seeverversicherungsgeschäfte, um von einzelnen Firmen betrieben werden zu können, das Vorhandensein eines ziemlich ausgedehnten Marktes nach der andern Seite, nämlich das Vorhandensein mehrerer großer Häuser, die einander gegenseitig controliren und ergänzen. Schrumpft nun der Wirkungskreis der Einzelfirmen ein, so wird der Markt auch nach dieser Richtung hin immer enger, und es dürfte nicht gar so lange mehr dauern, bis der letzte Privat-Assureur verschwunden ist. (N. Fr. Br.)

Das Wandlungen.

Von M. Wibbern.

(Fortsetzung)

„Ziehen Sie den an, Gérard,“ rief sie mit fliegendem Athem — „schnell — schnell — da liegt Ihr Gut — so — wir haben keine Zeit zu verlieren — kommen Sie!“

Sie öffnete hastig eine Seitenthür; — kaum eine Secunde später war das fliehende Paar in den geheimen Corridoren des alten Schlosses verschwunden.

Ellen Bollinska stand am Fenster ihres Wohnstübchens und blickte aufgeregt auf die Straße hinaus, als eine schlanke, tiefverschleierte Dame in Trauer am Arme eines großen, stattlichen Mannes vorübereilte. Der Fremde hatte den breiten Pelztragen in die Höhe geschlagen, man sah nichts weiter, als ein funkelndes Augenpaar. Wenige Minuten später kündete vom Bahnhofe her ein schriller Pfiff den Abgang eines Personenzuges nach Breslau. Die junge Frau am Fenster ahnte nicht, daß er auch Diana mit sich nahm — die schöne, viel bewunderte und fast eben so viel beneidete Freifrau von Hagen, die joeben ihren Gatten um sein ganzes Baarvermögen — bestohlen hatte . . .

* * *

Der General hatte inzwischen, nicht das Gewitter ahnend, das sich über seinem Haupte zusammenzog, mit dem Caplan eine Partie Schach gemacht — jetzt stieß er unmutig die Figuren zusammen. „Sie sind zerstreut,“ sagte er, „an was denken Sie nur, daß Sie einen faux pas nach dem andern machen?“ Er blickte dem jungen Priester ärgerlich in das Gesicht, setzte gleich darauf aber hinzu: „Mein Gott, wie elend Sie aussehen — eine so fahle Blässe bemerkte ich doch noch nie auf Ihrem Gesichte!“

Er zuckte leicht zusammen bei den Worten der Excellenz. „D, ich fühle mich ganz wohl,“ sagte er dann, aber seine Stimme hatte einen matten, gebrochenen Tonfall.

Der General schüttelte den Kopf. „Scheint mir nicht so — werde Ihre Wege mit meinem Hausarzte sprechen,“ setzte er hinzu, aber dann zog er seine Uhr aus der Tasche — „schon eins,“ flüsterte er vor sich hin und das alte Gesicht wurde mit einem Male noch älter, noch runzlicher — „der Director muß gleich hier sein, Caplan,“ sagte er leuzend. „Sie holen mir jetzt vielleicht die Kleine — ich glaube, sie ist im Musikzimmer, um sich für den Nachmittagsunterricht vorzubereiten. — O Gott, ich gehe einer schwerer Stunde entgegen!“

Der Caplan biß sich auf die Unterlippe — es schwindelte ihm bei dem Gedanken an das, was kommen mußte und er ahnte noch nicht, wie groß das Verbrechen war, dessen Diana sich schuldig gemacht . . . Einen Augenblick schien es, als wollte er dem General eine Mittheilung machen, ihn vielleicht vorbereiten — doch dann besann er sich wieder und ging, aber wie träge seine Schritte waren, wie gebeugt seine Haltung! — Hatte ihn denn eine einzige Nacht seiner ganzen Lebenskraft beraubt? Er erreichte das Musikzimmer, in dem die Kleine in ihrem allergreßten Zug vor dem Flügel saß — ihre Hände ruhten auf den Tasten, aber sie spielte nicht — das Kind schien sich in namenloser Angst fast zu verzehren. Als der Caplan zu ihr eintrat, erhob sie sich schnell — es war, als wenn sie ihm ihre Arme entgegenstrecken wollte — sie hatte ihn ja so lieb, er war stets gut und freundlich zu ihr gewesen! — Aber dann erinnerte sie sich wieder ihrer Rolle — die blauen Augen senkten sich und nur um die schmalen Lippen zuckte das tiefe Weh dieses armen jungen Herzens!

Der Caplan war dicht neben sie getreten — er legte seine Hand auf ihren Kopf. „Du mußt mit mir kommen, mein Kind,“ sagte er mit leiser, klangloser Stimme, „aber fürchte nichts, Dir droht keine Gefahr mehr — Deine Stiefmutter kann nichts mehr

gegen Dich sprechen — und ich werde mit meinen Ueberzeugungen nicht hinterm Berge halten! . . .

Als die Beiden nach einiger Zeit beim General eintraten, war der Doctor bereits da — er erwiderte den Gruß des Caplans nur mit einem flüchtigen Kopfnicken, während er dem Kinde seine beiden Hände entgegenstreckte. Einen Moment starrte Wanda beinahe erschrocken in das häßliche Gesicht des Arztes, dann flog es plötzlich wie ein verklärter Hauch über ihre Züge — und sie — die doch sonst so scheu und ängstlich war, flüchtete sich in die Arme des fremden Mannes und legte ihren Kopf an seine Brust. —

„Nun fürchte ich mich nicht mehr,“ flüsterte sie und zum ersten Mal nach Jahren lächelte der kleine Mund.

Es war eine Scene, die jedes Herz bewegen mußte! — Und eine Thräne rollte über die runzlige Wange des Generals und auch im Auge des Doctors flimmerte es sonderbar. „Nege Dich nicht auf, mein Kind,“ sagte er liebevoll und streichelte ihr Gesicht, „Du mußt ruhig, ganz ruhig sein!“ Und das Kind setzte sich gehorsam auf ein Fußbänkchen, aber ihre Augen, die sie sonst immer so ängstlich zu Boden geschlagen, verfolgten jede Bewegung des Arztes und das kleine Herz, das schon so viel gelitten, klopfte mit einem Male so freudig, als wenn für sie ein neues Leben erwacht wäre. Der unschöne Mann dort in der einfachen, bürgerlichen Kleidung erschien dem Kinde wie der Messias selbst — sie fühlte instinctiv — ihm konnte sie vertrauen — er war gekommen als ein treuer Diener der Wahrheit, der sie erlösen würde — um jeden Preis!

„Wer unterrichtete Ihre Tochter außer dem Herrn Caplan?“ fragte Doctor Hellmuth, nachdem er einen kurzen, hastigen Gang durch das Zimmer gemacht hatte. „Eine junge Frau aus unserer nächsten Nachbarschaft.“

„Excellenz, ich bitte, die Dame rufen zu lassen.“

Der General klingelte und gab dem eintretenden Bedienten seine Befehle, dann wendete er sich wieder an den Doctor, er nöthigte ihn, in den anstößenden Salon zu treten, weil er Diana, deren Eintreten er jeden Augenblick erwartete, und Ellen nicht in seinem Wohnzimmer empfangen wollte.

Der Caplan stand regungslos am Fenster, er blickte starr in die Winterlandschaft hinaus.

„Ist es Ihnen nicht auch gefällig?“ fragte die Excellenz und berührte leicht seine Schulter.

Er fuhr nervös zusammen. — „Ja, gleich,“ stammelte er — es lag etwas fieberhaft Wildes in seinem Gesichte — in der Art, wie er die Hand seiner Schülerin faßte und sie mit sich fortzog — — er sollte

Ellen ja wiedersehen, Ellen, die er so grenzenlos liebte! — Seine Sinne verwirrten sich, doch hatte er die Kraft, sich aufzuraffen, Wanda's wegen, zu deren Rettung er beitragen mußte.

Die Wände des mittelgroßen achtseitigen Gemachs, in das die kleine Gesellschaft eingetreten, waren mit meergrünem Sammet beschlagen — meergrüne Ampeln in Form vollblühender Mummeln hingen von der gewölbten Decke herab — über einem kleinen, ebenfalls meergrünem Diban prangte in barocker Umfassung von künstlichem Schilf ein wundervolles, fast lebensgroßes Gemälde — das Portrait einer blendend schönen Dame in dem phantastischen Costüm einer Seejungfrau. — Die Augen des Doctors waren sofort auf das Bild gefallen — jeder Zug seines Gesichtes verrieth ein grenzenloses Erstaunen.

„Excellenz,“ sagte er und ein eigenthümliches Lächeln suchte um die ersten Lippen des unschönen Gesichtes, „wie in aller Welt kamen Sie zu dem Bilde dieser Beauté — — persönlich gekannt können Sie die schöne Creolin doch nie haben?“

„Die schöne Creolin?“ — der Freiherr lachte beiläufig auf — „ein sonderbares Compliment, Herr Doctor!! Dieses Bild ist das Portrait meiner Gemahlin, einer geborenen Comtesse Diana de Britton!“

„Wunderbar! Eine solche Ähnlichkeit hätte ich nie für möglich gehalten — das ist pure Doppelgängererei!“

Die Excellenz rieb sich die Hände — er war ja so verliebt in seine Frau, der arme, alte Narr! — „Ein interessanter Fall immerhin,“ sagte er — „es könnte leicht noch ein Viertelstündchen verstreichen, ehe die Damen kommen — vertreiben Sie uns die Zeit, Herr Doctor, indem Sie uns ein klein wenig von Ihrer schönen Creolin erzählen, der meine theure Diana so auf das Haar gleicht!“ — (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Zittau, 1. April. Das richtige Frühlingswetter ergötzt uns hier, eine Temperatur von 6 bis 8 Grad Wärme, Südostwind trocken und die schlammigen Wege, kurz der April hat würdige Einleitung, doch ist ihm nicht zu trauen. Unsere Schiffsbrücke ist am Sonnabend Abend fertig geworden und wird am Montag auch für Fußwege freigegeben werden, das schnelle Sinken des Wasserstandes hat auch die schnelle Aufstellung dieser Passage ermöglicht. Von der Grenze her schwimmen jetzt schon große Witteneisen mit Brennholz beladen herunter, und tief befrachtete Rähne ziehen firmant. — In unserem Gymnasium fand am Montag das Abiturientenexamen unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulrathes Geheimrath Schrader statt, 7 hiesige und 2 Extranei wurden zugelassen, doch es fielen die beiden Letzteren, ein Student und ein Autodidakt, mangelhafter Leistungen wegen durch, zwei wurden dispensirt. Der Abend vereinigte die Primaner und Abiturienten, die frohen Eltern und Verwandten, sowie das Lehrerkollegium in dem Saale von Jacobstraße zu frohem Kommers, die Festsche Capelle

intonirte die ewig alten und doch immer neuen Studentenweisen, und mancher alte Herr saß fidel unter den jungen Leuten, froher Erinnerung voll an jene Zeiten, wo auch ihm das rothe Käppchen nach dem Examen die Locken zierte. Der Ausdruck Student wird Manchem wundern, doch dem ist so. Es ist nämlich den Realschulabiturienten gestattet, bis 4 Semester hindurch auch Medizin zu studiren, dann aber müssen sie im Latein, Griechischen und alter Geschichte und in denjenigen Disziplinen, in denen sie ein Unbefriedigend in ihrem Realschulzeugniß erzielt haben, ein Zeugniß der Universitätsreise zu erlangen suchen. Es wurde dieses Zugeständniß vor Jahren den unablässigen Forderungen der Städte nach Berechtigungen für ihre Realschulen gemacht; ob es nicht aber eher als Danaergeschenk zu betrachten ist? Den jungen Leuten werden Hoffnungen erregt, und nur sehr wenigen wird es zu Theil werden, neben den Universitätsstudien mit ganzem Eifer den Schulwissenschaften obliegend, nachträglich ein Gymnasialabiturientenexamen zu bestehen.

Königsberg, 1. April. Nachdem der sonst ranke und kalte März in seinen letzten Tagen uns noch ein recht freundliches Gesicht gezeigt, führt sich der April auch in recht liebenswürdiger Weise ein. Es regt sich überall der Frühling und Abends, wenn der Straßenlärm verstummt ist, hört man hoch in der Luft das wunderbare Rauschen und Pfeifen ankommender Zugvögel. Die Welt ist schön überall, wo der Mensch nicht ist mit seiner Last, und während die Natur zu neuem Leben erwacht, rüsten zwei mächtige Reiche in fieberhafter Eile, um sich gegenseitig zu morden. Die Congressisten kommen nicht nach Berlin, um Bismarck zu seinem heutigen Geburtstag zu gratuliren, und der Krieg scheint unvermeidlich. Zum Glück wird er nicht mit deutschem Blut anzufechten und um er allen Umständen ist die Situation danach angethan, daß wir in der Lage sind Congressionen im Grenzverkehre von unserm hiesigen Nachbarn zu erlangen. — Im Theater haben die beiden Novitäten, „durch die Jutendanz“, von Henle und „Hasemann's Töchter“ von P. Arxone eine recht freundliche Aufnahme gefunden und dürfen noch eine Zeitlang Zugkraft behalten. Die Oper „Armin“ hat ihre fernere Zugkraft noch nicht weiter erproben können, da Herr Leinauer, welcher den Segen sang, erkrankt ist. Am Sonnabend ging Rossini's „Toll“ über die Bretter und erlebte eine im Ganzen recht schöne Aufführung. Waren auch im ersten Akt die Partien des Melchthal, des Harras und des Fischers in den Händen untergeordneter Kräfte, die recht fähig wirkten, so entschädigten dafür der Tell des Herrn Goldberg und der Arnold des Herrn Stolzenberg. In der Mittelszene brachte Herr Goldberg Töne von solchem Adel und solcher Macht, wie wir sie von ihm noch nicht gehört haben. Herr Stolzenberg wies der Arnold zu seinen besten Partien und wir te namentlich im zweiten Akt wahrhaft großartig.

Kg. Königsberg, 1. April. Der hiesige Männerturnverein veranfaltete gestern im städtischen Turnhause ein Schauturnen, zu dem sich einige tausend Zuschauer, zumeist Damen, eingefunden hatten. Nachdem einige Turnkrieger gesungen waren, ging es an Freilübungen, Geräth- und Rhythmen. Die Turnvereine von Elbing, Rastenburg, Eydtkuhnen und Bartenstein hatten ihre Vertreter geschickt, die sich beim Rhythmen beteiligten. Das ganze Fest machte auf den Zuschauer einen recht günstigen Eindruck. Herr Turnwart Noke hielt zum Schluß noch eine kurze Ansprache. In der festlich decorirten Halle fiel uns besonders eine Fahne auf, die die Inschrift trug: „Die Frauen Königsbergs den Turnern 1848.“ Abends versammelte sich die ganze Turnerschaft im großen Saale des Schützenhauses, wo bei Musik und Theateraufführungen bis gegen Morgen gefeiert wurde.

Sämereien, als: Gemüse-, Blumen-, Grassamen, nach Erfurter Catalogs-Preisen, empfiehlt

A. Merkert.

Nüssenjamen, echte Leutenwiser.

Obstbäume, als: Nespeln-, Birnen-, Pflaumen-, Kirschen-, schöne starke Bäume, tragbar.

Hochstämmige und wurzelechte **Nemontaut-Mosen** in schönsten Farben und schönen Bäumchen.

Wilden Wein zur Bekleidung von Lauben und Wänden empfiehlt

der Obige.

Hochrothe Messinaer Blut-Apfelsinen, Reinschal. Messinaer Citronen, offerirt Kisten- und Stückweise

E. Appethagen.

P. S. Die letzte Sendung **Pomeranzen** trifft in den nächsten ein. D. D.

Eine kleine Partie

Sonnenschirme

wünsche wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels unter Kostenpreis auszuverkaufen

J. L. Becker,

Friedrich-Wilhelm-Straße 31 und 32

Tyroler Glace-Handschuhe

in neuer großer Auswahl empfiehlt

E. Freymuth.

Baumwollene Strümpfe, Socken und Kindergamaschen, weiß und farbig, empfiehlt

D. Sudermann,

Bäckerstraße 18.

Radieschen, Kopf-Salat

empfeht täglich frisch

Kadgiehn, Friedrich Wilhelmstr. 1.

Netzloffer und Büchertaschen unterm Kostenpreise.

H. Schoeler, Hospitalstr. 20

Diverse Möbel, Laden- Utensilien, Glasschränke, Glasskasten hat noch zu verkaufen

W. Sonntag.

Zwei fast neue **Einjährig-Freiwilligen-Extrauniformen** sind zu verkaufen

Libauerstraße No. 30 a.

Ein gut erhaltener kurzer Flügel, ein Octant und einige Möbel sind umzugs halber verlängerte Lindenallee 1 zu verkaufen.

Ausverkauf.

Eingetretener Umstände halber stelle ich mein großes **Postwaarenlager** zum gänzlichlichen Ausverkauf. Um so schnell als möglich zu räumen, verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise. Ich empfehle Sopha's, Schlaf-sopha's, Chaiselong's, Polsterstühle, Bettstelle, Spiegel und Sprungfedermatrasen, letztere für 7 Thlr., Sopha's für 14 Thlr., Sophabezüge zu Spottpreisen.

H. Schöler,

Hospitalstraße Nr. 20.

Die Erzeugnisse der **Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck in Cöln** empfinden mit dem Jury-Urtheil „für höchste Vollkommenheit der Fabrication, vorzügliche Qualität und Wohlgeschmack“ in Philadelphia die auf Deutschland entfallene einzige Medaille.

Die Chocoladen sind in den meisten Conditoreien und grösseren Geschäften vorräthig

Grundstücks = Verkauf.

Mein in Ruß gelegenes Grundstück, bestehend aus zwei massiven Wohngebäuden nebst den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden, in gutem Zustande erhalten, mit ca. 93 Morgen Preuß. Wiesen und Weide (meistens Pferde-futter) bin ich Willens unter günstigen Bedingungen Parzellenweise oder im Ganzen zu verkaufen, wozu ich einen Termin auf den **23. April c.** im Gaststole des Herrn **A. Buchholz** hier selbst anberaunt habe. Nähere Auskunft über Kaufbedingungen u. s. w. bin ich jederzeit bereit zu ertheilen.

Georg Kayrat, Ruß.

Ein sehr guter mahagoni Flügel und ein großer fast neuer **Petroleumkocher** stehen zum Verkauf. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein sehr gut erhaltener 20last. Brahm billig zu haben Schlewies-Straße 2.

Ein **Handwagen** und eine Partie **Ziegel** sind große Wasserstr. 19 zu verkaufen.

Alte Fenster sind billig zu haben gr. Sandstraße 13.

Möbel zu miethen gesucht.

Offerten in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Geld gegen Pfand-Sicherheit verleiht **billig**

Albert Ftschel, Marktstr. 3-4.

4 Mark Belohnung

erhält der Wiederbringer eines hellbraunen **Spazierstockes.** Knopf — durchbrochene Wurzel — der am Ausgabeschalter des Postgebäudes am 1. April Nachm. stehen blieb. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Der untere Theil eines schwarz emailirten **Ohrgehänges** ist Sonntag verloren, der Finder wird gebeten gegen angemessene Belohnung abzugeben Töpferstraße 15.

Eine silberne Kapsel-Uhr ist gefunden worden. Der Eigenthümer möge sich melden bei **Rudolphi,** Kehrriederstr. 3.

Tüchtige Agenten

sucht für den Verkauf ihrer Fabrikate eine Englische **Stednadel-fabrik** in Süddeutschland.

Fr.-Offerten u. R. J. 974. bef. die **Cent.-Ann. Exped. v. G. L. Daube & Co.,** Frankfurt a/M.

Ein unverheiratheter ordentlicher **Müllergeselle** kann sich melden in Windmühlmühle Althof-Memel.

Ein ordentlicher **Kutscher** kann von sofort bei mir eintreten.

J. Hohlfeld, Fischerstraße.

In **Dumpen** wird von gleich gebraucht: ein Schäferknecht und ein unverheiratheter Gespannknecht.

Eine **Gartenfran** kann sich melden Mühlendammstraße No. 13.

Ein Mädchen zum Nähen (auch auf der Maschine) wird gesucht kathol. Predigerstr. 3.

Ein Mädchen für Stube und Küche wird gesucht Marktstraße 39, 2 Tr.

Ein **ordentliches und zuverlässiges** Kindermädchen kann sich melden Marktstraße No. 38.

Noch zwei Pensionäre jüngern Alters finden freundliche Aufnahme unter mäßigen Bedingungen und wirklich steter Beaufsichtigung. Näheres ertheilen gütigst Frau Ober-controlleur **Liedke** und Fräulein **Stelling** Alexanderstraße 22.

Ein kleines **Haus** in der Markt-, Börse- oder Libauerstraße wird zu miethen oder zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine kleine Oberwohnung ist billig zu vermieten Ferdinandstraße Nr. 4 bei Tischlermeister **F. Mey.**

Dieselbst stehen auch **birkene Rohr-stühle, ein zweischläfriges Bettstell** und verschiedene andere Möbel billig zum Verkauf.

Eine möblirte Sommerwohnung mit Zutritt zum Garten ist von sogleich zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine Oberstube nebst Dachkammer zu vermieten Schwanenstr. Nr. 5.

Dieselbst ein schwarz Herrensanzug zu verk.

Zwei kleine obere Wohnungen sind zu vermieten Kehrriederstr. 2. Serus.

Eine sehr trockene Wohnung von 2 Stuben, 1 Entree, Küche mit Sparherd, Speise- und Bodenkammer ist von gleich miethesfrei am Friedrichsmarkt vordere Wallstraße 4.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben, Kammer und sonstigem Zubehör, wenn gewünscht auch Feuerlaß und Pferde stall, ist sogleich zu vermieten und vom 1. Juli zu beziehen. **F. Loyal,** Färbereibesitzer.

Eine obere Wohnung von 6 Zimmern ist zum 1. Juli zu vermieten bei **L. Hausberger** Libauer Str. 19.

Breite Straße 23 ist eine separate untere Wohnung von 2 großen Zimmern, 2 heizbaren Kabinetten, neuer Küche mit Sparherd, Bad- und Braufen, Waschhaus, Bleiche, Garten-Antheil von sofort zu vermieten und vom 1. Juli zu beziehen.

Stankewitz, Postsekretair.

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör, so wie eine Arbeiterwohnung von Stube und Kammer ist billig von gleich zu vermieten; nähere Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Eine freundliche Wohnung von 2 Stuben mit Garten und einem Fichtenwäldchen ist in der Nähe des Prökuler Bahnhofs von sofort oder auch nur für die Sommermonate zu miethen. Näheres bei **Laaser & Neumann.**